

Leben im Zeichen der Taufe (Römer 6, 1-11; 6. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? ²Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind? ³Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? ⁴So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. ⁵Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. ⁶Wir wissen ja, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodaß wir hinfort der Sünde nicht dienen. ⁷Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. ⁸Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, ⁹und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. ¹⁰Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. ¹¹So auch ihr, haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.

Einleitung

Es ist von ausgesprochen großer Bedeutung, daß der Apostel Paulus die Ethik des Christen mit dem Sakrament der heiligen Taufe verbindet und begründet. Wenn überhaupt, dann sind wir es gewohnt, die christliche Ethik mit den Geboten Gottes zu begründen. Das ist formal gesehen zweifellos richtig. Doch die Ethik des Christen, also das Leben des Christen mit der Taufe zu begründen – das kommt nicht jedem in den Sinn. Und doch ist diese Begründung ganz wesentlich. Während die christliche Ethik, die jedem Menschen gilt, mit dem Soll der Gebote Gottes an den Menschen herantritt, geht die Ethik des Christen von dem aus, was in Jesus Christus Wirklichkeit ist. Davon aber spricht die Taufe.

Um es vorab klarzustellen: Die Taufe ist kein Bekenntnisakt des Menschen, wie dies von baptistischer Seite in der Regel dargestellt wird. Sie ist auch kein Gehorsamsschritt, den Gott zum vollständigeren Christsein vom Gläubigen verlangt. Das sind menschliche Interpretationen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß in der Missionsituation der frühen Christen erwachsene Menschen getauft wurden, die zum Glauben an Christus kamen. Also schließt man daraus, daß die Taufe die menschliche Bestätigung der Bekehrung und ein Bekenntnis des Glaubens sei. Doch das widerspricht dem, was Paulus in unserem Predigttext sagt. Die Taufe ist von Christus eingesetzt im Zusammenhang des Missionsbefehls. Sie ist Gottes Wort, nicht Menschenwort. Sie spricht von der Wirklichkeit in Christus und hat offensichtlich die Aufgabe, den Menschen in diese Wirklichkeit hineinzunehmen, denn Paulus sagt ja, daß wir in den Tod Christi hineingetauft wurden.

Die Argumentation des Apostels wäre vollkommen unsinnig, wenn die Taufe ein menschlicher Bekenntnisakt wäre. Dann nämlich hätte Paulus an die Taufe erinnern müssen als eine Art menschlichen Gelöbnisses und sagen müssen: Ihr habt euch bei

eurer Taufe zu Christus bekannt – nun lebt auch danach. Doch die Taufe ist mehr als ein schwaches menschliches Bekenntnis. Sie ist eine von Christus selbst verfügte Handlung und besitzt die Kraft, einen Menschen wirksam mit dem Tod und der Auferstehung Christi zu verbinden. Der Christ muß also diese Verbindung nicht erst in seinem Bewußtsein herstellen, sondern er findet sie vor in Gestalt der Taufe, die ihm zusagt: Du bist wirklich mit Christus gestoben und auferstanden. Dementsprechend besteht der rechte Gebrauch der Taufe darin, zu glauben, was sie bezeichnet, so wie es der Apostel im letzten Vers unseres Predigttextes sagt: „... haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“

Nun ist aber nicht die Taufe an sich das Thema unseres heutigen Predigttextes, sondern das Leben des Christen. Wir werden uns also zunächst mit der Frage beschäftigen müssen, die Paulus eingangs stellt: „Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde?“ Alsdann müssen wir uns mit der Argumentation beschäftigen, die Paulus anführt, um diese Frage entschieden zu verneinen. Schließlich fragen wir nach dem Resultat seiner Argumentation: Wohin möchte der Apostel seine Leser führen?

1. Kann ein Christ in der Sünde leben?

Paulus hat in den Kapiteln vor unserem Predigttext in großer Klarheit herausgearbeitet, daß der Mensch durch den Glauben an Christus vor Gott gerechtfertigt wird. Er hat klargestellt, daß Gesetzeswerke einen Menschen nicht rechtfertigen können, weil jeder Mensch wieder und wieder die Gebote Gottes übertritt und damit als Sünder und Unge rechter vor Gott zu stehen kommt. Er hat deutlich gemacht, daß ein Mensch nur gerecht werden kann, indem Gott ihn gnädig ansieht und es ihm gibt, seinen Sohn Jesus Christus zu erkennen und an ihn zu glauben. „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm 3,28) – so lautet eine der zentralen Aussagen des Apostels.

Wenn nun der Mensch ohne Werke gerechtfertigt ist vor Gott, dann stellt sich die Frage, ob sein Handeln und sein ganzer Lebensstil überhaupt eine Bedeutung haben. Jeder, der daran interessiert ist, daß der Mensch recht handelt, wird diese Frage stellen. Der Hintergedanke ist dabei der: Wenn vor Gott die Werke eines Menschen nicht zur Rechtfertigung zählen, dann ist es ja im Grunde egal, wie der betreffende handelt. Er könnte dann getrost drauflos sündigen, denn das würde ihm ja nicht schaden. Paulus hat dieses Argument wohl oft genug von jüdischer Seite vernommen, und vermutlich dürfte auch so mancher Grieche seine Stimme in diesem Sinne erhoben haben, wenn er an einer ethisch vorbildlichen Lebensführung interessiert war. Mehr noch: Man könnte ja argumentieren: Je mehr ein Mensch sündigt, desto mehr kommt bei ihm Gottes Gnade zur Anwendung. Je tiefer ein Christ sich in Sünde verstrickt, desto deutlicher wird dann Gottes Gnade dastehen, wie sie alle Gottlosigkeit und Gemeinheit zudeckt. Dieses Argument hat Paulus vor Augen, wenn er gleich zu Beginn die Frage stellt: „Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde?“

Paulus verneint diese Frage auf der Stelle: „Das sei ferne!“ Mit anderen Worten, ein Leben in offener Sünde kann nicht im Sinne des Evangeliums sein. Doch nun ist der Leser gespannt, wie der Apostel seine schroffe Ablehnung des Gedankens begründet. Er begründet sie mit dem Verweis auf das Werk Christi und dem, was es für den Christen bedeutet. Zum einen stellt Paulus fest: „Was er – also Christus – gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott.“ Daß Christus für die Sünden der Welt gestorben ist, und daß Gott seinetwegen die Gottlosen durch

den Glauben rechtfertigt hat Paulus bereits klargestellt. Daß Jesus aber auch gegenüber der Sünde gestorben ist, ist neu. Die Sünde, die ja unauflöslich zur gefallenen Menschheit gehört und sie dominiert, hat im Tod Christi nicht nur ihr Herrschaftsrecht, sondern auch den, den sie beherrschen möchte verloren. Weil nun Christus als Stellvertreter für die Christen gestorben ist, stellt Paulus die rhetorische Frage: „Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind?“ Daß der Christ mit Christus gegenüber der Sünde gestorben ist, hat Paulus bislang noch nicht gesagt. Das ist ebenso neu in der Entfaltung des Evangeliums. Dann aber steht die Frage im Raum, wie dieses Mit-Christus-Gestorbensein und das Mit-Christus-Auferstandensein der Christen aufzufassen sind. Paulus erinnert dazu seine Leser an die Bedeutung ihrer Taufe.

2. Mit Christus gekreuzigt und auferstanden

Wer immer unter den Lesern des Paulus zu einer christlichen Gemeinde gehörte, war getauft. Ob dabei alle Täuflinge den von Paulus hier anvisierten Sinn ihrer Taufe verstanden hatten, sei dahingestellt. Auf jeden Fall stellt Paulus klar, um was es bei diesem Akt geht, indem er die Frage stellt: „Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ Bei dieser Aussage stellen wir natürlich gleich die Frage, wie das möglich sei. Für Paulus ist die Taufe der Ort, an dem das Einswerden des Christen mit Christus sichtbar geschieht. Sie ist dabei nicht ein zweiter Weg der Heilzueignung, sondern steht ganz im Zeichen des einen Weges, der dem Menschen das Heil durch Wort und Glauben zueignet. Die Taufe ist von Jesus im Zusammenhang des Missionsbefehls verfügt worden. Sie steht im Zeichen der Verkündigung des Evangeliums. Mit ihr verkündigt Christus dem Täufling in sichtbarer Form, daß er mit ihm verbunden ist. Die Taufe ist darum zugleich ein Heilmittel, denn mit dem Wort schafft Christus die Grundlage des Glaubens. Es sollte spätestens hier klarwerden, daß die Taufe nicht ein menschliches Bekenntnis ist, sondern daß sie vor dem Glauben steht und daß der Glaube sich auf sie stützen soll.

„Aber das ist doch Sakramentalismus, wenn in der Taufe etwas geschieht!“ So werden viele entgegen. Doch Vorsicht! Es muß klar sein, daß die Taufe nichts am Christen verändert. Wäre dies doch der Fall dann wäre das Sakramentalismus und würde dem römisch-katholischen Verständnis gleichkommen, daß dem Täufling durch die Taufe die drei göttlichen Eigenschaften Glaube, Hoffnung und Liebe eingegossen würden und daß er infolge der Taufe in sich ein neuer Mensch wäre. Davon kann im Licht der heiligen Schrift nicht die Rede sein.

Auch wenn durch die Taufe die Beschaffenheit des Täuflings nicht verändert wird, so wird doch ein Rechtsverhältnis zwischen ihm und Christus geschaffen. Der Täufling wird mit Christus in dessen Tod und Auferstehung verbunden. Wir müssen uns auch hier vor Augen führen, daß Jesus Christus als Stellvertreter der Menschen gestorben und auferstanden ist. Er ist der Mittler des Neuen Bundes. Als Zeichen dieses Bundes empfängt der Täufling die Taufe, und mit diesem Zeichen wird der Täufling rechtlich gesehen mit Christus verbunden. Er gehört zum sichtbaren Volk Gottes, zum Bundesvolk, zur christlichen Kirche. So wie der Tod und die Auferstehung Jesu Christi Fakten sind, so ist auch die Taufe ein Faktum, das ein für allemal im Leben eines Menschen steht. Die Taufe ist ein Zeichen, ein sichtbares Wort. Sie ist eine Verheißung, sie redet von einer an sich unsichtbaren Wirklichkeit. Sie sagt dem Christen: Christus ist an deiner Statt gestorben und daher sollst du in deinem Denken über dich selbst davon ausgehen und darauf vertrauen, daß du in den Augen Gottes mit ihm gestorben bist, aber auch mit ihm auferstanden und zum Himmel aufgefahren bist. Du gehörst zu Christus. Mit anderen Worten, an seiner Taufe soll der Christ ablesen, daß er mit Christus verbunden ist.

Dabei geht es nicht um eine innere, mystische oder seinshafte Verbindung, sondern um die Verbindung mit ihm im Rahmen seines Bundesvolkes.

Mit dem Taufwasser und dem mit ihm verbundenen Wort kommt Christus konkret und greifbar zu den Menschen. Der Getaufte ist nun im Bilde gesprochen eine Rebe am Weinstock. Jesus fordert ihn auf, nun in ihm zu bleiben und die Frucht des Glaubens zu bringen, und fügt hinzu: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“ (Joh 15,6-8). Wir müssen daraus schließen, daß die Taufe nicht der Freifahrtschein für den Himmel ist, sondern vielmehr dem Christen Anlaß gibt, dem zu glauben, was die Taufe sagt, und im Zeichen der Taufe zu leben.

Nun könnte man entgegnen, die Taufe sei doch etwas Menschliches, etwas, was auf eine menschliche Initiative hin geschehe. Der Täufling lasse sich taufen, es sei seine Entscheidung, die die Taufe bedinge, beziehungsweise die Entscheidung seiner Eltern, wenn wir von der Taufe unmündiger Kinder sprechen. Auch derjenige, der die Taufe vollziehe, sei nur ein Mensch. Wieso soll die Taufe eine Verbindung mit Christus herstellen? Die Antwort kann nur lauten: Weil Christus selbst die Taufe befohlen und eingesetzt hat. Er hat dieses Zeichen verfügt und es in die Hand seiner Kirche und deren Diener gelegt. Wann immer also ein Mensch unter Berufung auf die Einsetzung der Taufe durch Christus im Namen des dreieinigen Gottes getauft wird, spricht Gott sein Wort über einem Menschen. Das ist etwas ganz Objektives; das Wort Gottes bleibt Gottes Wort und gilt, auch wenn der, der es spricht – derjenige, der die Taufe vollzieht – und derjenige der die Taufe empfängt, keineswegs gute Christen sein mögen. Gottes Wort gilt auch dann, wenn man es mißbraucht. Das rechtfertigt den Mißbrauch nicht, aber Gottes Wort bleibt Gottes Wort auch im Mund oder in der Hand unwürdiger Menschen. Christus möchte nun, daß die Christen an diesem äußeren Zeichen erkennen, daß er für sie gestorben und auferstanden ist und daß sie an ihm teilhaben.

Wenn Paulus nun feststellt, „daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft“, dann sagt er zugleich, daß in den Augen Gottes das Gericht des Todes über dem Getauften vollzogen worden ist. Er ist mit Christus hingerichtet, und also mit Gott versöhnt. Er ist mit Christus auferstanden und in ihm ein neuer Mensch, eine neue Kreatur, auch wenn er noch hier auf Erden lebt und bei sich noch Sünde und Vergänglichkeit wahrnimmt.

3. Die neue Rechnung des Christen

Paulus führt nun seine Argumentation zu der Schlußfolgerung: „So auch ihr, haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“ Das aber heißt, daß der Christ dann, wenn er sich selbst und seine Lebensgrundlage beurteilt, mit dem rechnen soll, was ihm Gott in der Taufe sagt. Seine Rechnung geht davon aus, „... daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodaß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Wenn also der Christ einsieht, daß er in Christus gestorben ist, dann heißt das, daß er gegenüber der Sünde gestorben ist. Natürlich lebt der Christ nach wie vor in seiner leiblich-diesseitigen Wirklichkeit und diese Wirklichkeit ist von der Sünde gekennzeichnet. Der Christ hat das täglich vor Augen, sei es, daß er von seinen Begierden zur Sünde gereizt wird, oder sei es, daß die ihn umgebende Welt ihn darauf anspricht, Sünde zu tun. Er sieht nicht nur seine Versuchlich-

keit, sondern auch die Sündhaftigkeit seinen Begehrens. Die Frage, die sich ihm dann stellt, lautet: Wem diene ich mit meinem Wort und meiner Tat?

Auf diese Frage antwortet der Apostel in den Versen nach unserem Predigttext. Ich zitiere hier nur diesen: „Gebt nicht der Sünde eure Glieder hin als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch selbst Gott hin als solche, die tot waren und nun lebendig sind, und eure Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit“ (Röm 6,13). Das wäre eine ganz idealistische, aufklärerische Aufforderung, wenn nicht das Evangelium vorausginge. Ohne das Werk Christi müßte der Christ sein Leben aus sich selbst heraus bestreiten. Mit dem Evangelium aber hat er für sein Handeln einen festen Grund. Paulus erwähnt diesen Grund auch in dem zuletzt zitierten Vers noch einmal, wenn er die Christen als solche bezeichnet, „die tot waren und nun lebendig sind.“ Sie haben dieses Leben durch den Glauben, wie das Neue Testament übereinstimmend lehrt, und in diesem Glauben handeln sie, indem sie ihre Hand der Sünde versagen. Mehr noch, sie machen sie zur Waffe der Gerechtigkeit, so daß die Gerechtigkeit, der Wille Gottes, sich inmitten einer gottlosen Umgebung durchsetzt. Ihr Glaube ist der Sieg, mit dem sie die Welt überwinden. Dabei lebt ihr Glaube nicht aus der Kraft des subjektiven Willens, sondern aus dem Wort, aus dem Evangelium, aus der Botschaft von Jesus. Auf dieser Wirklichkeit steht der Glaube.

So wird auch das schon jetzt sichtbar, was Paulus in unserem Predigttext sagt: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Ja, es gibt ein neues Leben. Das heißt nicht, daß der Christ mit aller Gewalt darauf schauen sollte, anders zu sein als die anderen oder anders als in seiner Vergangenheit. Es mag sein, daß ein Mensch als anständiger Mensch lebt, weil er so erzogen wurde und er es so gewohnt ist. Wenn ein solcher Mensch nun Christ wird, wird sich äußerlich nicht viel in seinem Leben ändern. Aber er wird als Christ nicht mehr aus purer Gewohnheit oder aus Angst vor einem schlechten Ruf sein Leben in bürgerlichem Anstand führen, sondern aus den Überzeugungen, die ihm im Evangelium zukommen. Wenn aber ein Mensch in offener Sünde lebt, etwa indem er regelmäßig stiehlt, zur Hure geht, sich betrinkt oder bekifft oder derlei Dinge mehr tut, dann wird er, wenn Gott ihn bekehrt, in der Kraft der Erkenntnis Christi und durch den Glauben an ihn seine Glieder nicht mehr in den Dienst der Sünde stellen, sondern anders leben. Er wird in einem neuen Leben wandeln, wie es Paulus hier sagt.

Paulus macht sich dabei keine Illusionen. Der neue Lebenswandel steht in steter Spannung zur dem sündigen Wollen, das der Christ in sich vorfindet. Der Christ empfindet in sich den Widerspruch zwischen dem, was Paulus Fleisch nennt, der Sünde, und dem Heiligen Geist, den der Christ durch den Glauben hat. Das Gewissen des Christen ist ein Kampfplatz, und deswegen ermahnt der Apostel die Christen, daß sie ihren Leib und ihre Glieder Gott zur Verfügung stellen als Waffen der Gerechtigkeit. Sie sind nicht erst dadurch gerechtfertigt, daß sie dies tun, daß sie sich der Sünde versagen und der Gerechtigkeit dienen. Sie sind gerechtfertigt, indem sie dem Evangelium glauben. In diesem Glauben werden sie dann die Frucht der Gerechtigkeit bringen.

Schluß

Nicht nur die Christen, sondern auch die ungläubige Welt empfindet es als einen Widerspruch zum christlichen Glauben, wenn ein Mensch den Anspruch erhebt, ein Christ zu sein oder gar ein Pfarrer oder Priester, aber dann Dinge tut, die dem Gesetz Gottes zuwider sind. Man muß dann mit vollem Recht die Frage stellen, wie sich ein solches

Handeln mit dem Glauben vereinbaren läßt. Jeder Christ wird bei sich feststellen können und müssen, daß Anspruch und Wirklichkeit oft auseinanderklaffen. Aber: Paulus verweist mit dem, was er über die Taufe sagt, auf das Recht des Christen, nun in einem neuen Leben zu leben. Er kann und soll Tag für Tag davon ausgehen, was ihm die Taufe sagt: Das in Christus seine Beziehung zur Sünde zu Ende gekommen ist und daß er in ihm vor Gott lebt. Das möge sich dann in seinem Handeln zeigen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).